

Damit die Welt für Mädchen und Frauen ein sicherer Ort wird, müssen sich Burschen und Männer ändern. Hier setzt der Verein poika an, der in Workshops an Wiener Schulen toxische Männlichkeitsbilder aufräumt und Gewaltprävention fördert.

# „Dein Körper, meine Entscheidung“

Von Nadja Riahi

„Your body, my choice“ („Dein Körper, meine Entscheidung“): Diese frauenverachtende Parole, die ihren Ursprung in den USA hat, hört man nun von zwölfjährigen Burschen in der Wiener U-Bahn. Dahinter steckt der Gedanke, dass Männer über den Körper von Frauen verfügen können, wie sie möchten. Aussagen wie diese sind ein Ausdruck tiefverankerter frauenfeindlicher Denkmuster. Häufig werden sie von Erwachsenen mit der Erklärung „Die meinen es gar nicht so. Burschen reden eben dummes Zeug“ heruntergespielt. Für Philipp Leeb, Gründer des Vereins poika, greift das zu kurz: „Wenn sie ihre Worte nicht so meinen, dann müssen wir herausfinden, warum sie so etwas Sexistisches sagen.“

Der erfahrene Sonderschullehrer und Experte für gendersensible Bubenarbeit hat vor 16 Jahren poika gegründet – einen Verein, der sich der Reflexion von Rollenbildern widmet. Das Team des Vereins ist geschlechterdivers und hat im Schuljahr 2023/24 insgesamt 400 Workshops gemacht. Neben ihrer Arbeit in allen Schultypen ist poika auch an Jugendzentren und anderen außerschulischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche tätig.

## „Ein Mann ist stark und Alleinverdiener“

In ihren Workshops eröffnen Leeb und seine Kollegen und Kolleginnen einen Raum, in dem verschiedene Interpretationen von Geschlecht erarbeitet werden. Auf die Frage, was Mannsein bedeute, antworten viele Buben: Er ist stark, ein Alleinverdiener und Familienernährer. „Diese Bilder werden den Jungen von außen vermittelt. Wenn wir mit ihnen dann in die Tiefe gehen und Fragen stellen, denken sie nach und ändern schnell ihre Meinung“, sagt Leeb. Ein erhobener Zeigefinger helfe dabei nicht weiter. Leeb betont, dass eine rein moralische oder autoritäre Haltung nicht zielführend sei. Statt Sanktionen gehe es darum, eine Atmosphäre zu schaffen, die Jugendlichen die Möglichkeit gebe, ihre Lebensrealitäten zu reflektieren.

Auch bei gewaltbezogenen Aussagen zeigt sich mehr Schein als Sein: „Ich habe letztes eine Gruppe Jungs gehört, die davon sprachen, jemanden abzustechen. Solche verbalen Gewaltdarstellungen sind oft ein Ventil, letztendlich stellen sie aber auch ein Bild von Männlichkeit her.“ Während Aussagen wie diese leicht gesagt sind, können Burschen die Konsequenzen noch nicht greifen.

In den Workshops fragen die Leiter und Leiterinnen: „Stell dir vor, du verletzt oder tötest jemanden, was passiert dann?“ Leeb möchte die Buben dazu bewegen, die Tragweite ihrer Worte zu hinterfragen. So sehen sie, dass die Ausübung von Gewalt Konsequenzen mit sich bringt: ein möglicher Schulausschluss, die Enttäuschung der Eltern, eine gerichtliche Verurteilung. Gewalttraditionen könne man nur durchbrechen, wenn man bei sich selbst beginne.

„Für viele wird es zu einem Wendepunkt, sobald sie begreifen: Wenn ich selbst keine Aggression ausübe, dann verhindere ich auch weitere Gewalt. Selbst wenn ich



Foto: iStock/adi21

geschlagen werde, muss ich nicht zurückschlagen, sondern kann Hilfe suchen.“

Ein Thema in den Workshops mit Buben ist ihr Umgang mit Mädchen. Viele von ihnen sehen sie als „schützenswert“ und vertreten die Ansicht, dass „Mädchen nicht geschlagen werden dürfen“.

## Nackte Körper sind überall

Zugleich beobachtet Leeb eine starke Sexualisierung junger Frauen, die er insbesondere den sozialen Medien zuschreibt.

Diese bieten Jungen einen noch leichteren Zugang zu sexualisierten Inhalten. Sie sind geprägt von einer ständigen Betonung der Körperlichkeit, ohne dass eine kritische Auseinandersetzung damit stattfindet. Der Austausch geschieht häufig innerhalb der Peer-Gruppe oder über fragwürdige Influencer. Aus sexualpädagogischer Sicht wäre es jedoch essenziell, eine klare Botschaft zu vermitteln: „Ich sehe nackte Körper, aber die alleinige Kontrolle darüber liegt bei der Person selbst – und bei niemand anderem“, sagt der Pädagoge.

Wenn Leeb und seine Kolleginnen und Kollegen über Gleichberechtigung diskutieren, hören sie oft: „Es ist doch normal, dass Frauen arbeiten, Auto fahren und so weiter.“ Doch die heutigen Rechte von Frauen sind eine vergleichsweise junge Errungenschaft, erkämpft vor allem durch den Aktivismus der Frauenbewegung in den 1970er Jahren. „Wenn wir mit den Jugend-

lichen diese Themen behandeln, geht es nicht nur darum, was ‚normal‘ ist“, sagt er und ergänzt: „Wir zeigen auch auf, wie sich dieses ‚Normale‘ entwickelt hat und welche tiefverwurzelten Strukturen hinter der Ungleichbehandlung von Frauen und Mädchen stehen.“

Dass Burschen nicht über Gefühle sprechen, ist Leeb zufolge ein Mythos. Nur müssten sie lernen, den Subtext dahinter zu verstehen. „Wenn wir die Buben fragen, was in ihnen vorgeht oder was sie ärgert, dann merken wir schnell, dass sie mit den Zuschreibungen und Erwartungen der verschiedenen Rollenbilder überfordert sind“, erzählt der Gründer des Vereins. Die Pubertät und der Übergang zum Erwachsensein sind Phasen voller Unsicherheiten und der Frage, wo man hingehört. In den Workshops erzählt Leeb den Buben auch von seiner Jugend und den Ängsten, die ihn begleitet haben. So merken sie, dass es in Ordnung ist, über die eigenen Gefühle zu sprechen.

Mit den Schulklassen analysiert Leeb die männlichen Vorbilder der Jugendlichen. Wenn sie etwa über Cristiano Ronaldo sprechen, der von vielen als Held verehrt wird, thematisieren sie auch die Schattenseiten des Erfolgs: das fehlende Privatleben und sein Verhalten, das ständig in der Öffentlichkeit diskutiert wird. „Wir wollen einen neuen Blickwinkel eröff-

## Likes für Frauenhass

Seit Donald Trumps Wahlsieg hat sich die frauenfeindliche Rhetorik im Internet weiter verstärkt. „Dein Körper. Meine Entscheidung. Für immer“. Mit dieser Aussage auf X sammelte auch der rechtsextreme Holocaustleugner Nick Fuentes Zuspruch.

nen und den Jugendlichen zeigen, dass die Welt mehr zu bieten hat als das enge Bild, das sie durch Social Media vermittelt bekommen“, so Leeb.

Es gebe nicht den einen Buben oder das eine Mädchen, sondern eine große Bandbreite an Kindern und Jugendlichen mit individuellen Erfahrungen und Ansichten. Jede Klasse hat eine eigene Gruppendynamik. „An manchen Schulen ist uns langweilig, weil nichts passiert. Und das meine ich durchwegs positiv“, so Leeb. Für ihn sind die schönsten Momente, wenn ein Jugendlicher sagt: „Danke, dass wir darüber gesprochen haben, ich werde es jetzt anders machen“, oder „Du hast mein Denken ein bisschen verändert“. Diese Augenblicke zeigen ihm, dass seine Arbeit einen echten Unterschied macht.



Foto: PID/otava

Philipp Leeb ist Experte für gendersensible Bubenarbeit. Mit dem Verein poika will er veraltete Rollenbilder aufbrechen.



Lesen Sie auch „Männerberatung: Ein sicherer Raum für sanfte Kerle“ (12.3.24) von Magdalena Schwarz auf [furche.at](http://furche.at).



## Sinnvolles Schenken

### Ein Geschenk, das lange Freude macht:

Laden Sie Ihre Liebsten ein zu einer Entdeckungsreise. Gemeinsam mit alten und neuen Wegbegleiter:innen – digital zurück bis 1945!



JETZT GESCHENKABO BESTELLEN:  
[www.furche.at/abo/schenken](http://www.furche.at/abo/schenken)  
[aboservice@furche.at](mailto:aboservice@furche.at)  
+43 1 512 52 61 52



„Leeb fragt: ‚Stell dir vor, du verletzt oder tötest jemanden, was passiert dann?‘ Er möchte die Buben dazu bewegen, die Tragweite ihrer Worte zu hinterfragen.“